

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident Robert Küng

Geschätzter Verbandspräsident Jakob Lütolf

Geschätzte Bauern und Bäuerinnen

Das Motto meines Präsidialjahres ist: „Die Vielfalt Luzerns im Herzen der Schweiz“ – dass wir von einer solchen Vielfalt innerhalb eines Kantons reden können, dazu tragen Sie sehr viel bei. Die Landwirtschaft hat eine grosse Bedeutung in unserm Kanton, obwohl wir in den letzten Jahren in vielen andern Bereichen aufgeholt und andere Kantone überholt haben. So wie wir stolz auf unsere international bekannte Hauptstadt Luzern sind, können wir sicher stolz sein auf die landwirtschaftliche Leistung in unserm Kanton.

Ich weiss, als KRP sollte man nicht politisch werden, sondern ein ausgewogenes Grusswort überbringen. Das ist bis jetzt überall möglich gewesen – hier, bei Ihnen, fällt mir das etwas schwer und ich müsste fast meine Person verleugnen.

Ich komme nicht aus einem Landwirtschaftsbetrieb – also masse ich mir gar kein Urteil an - und dann komme ich als Gemeindeammann, aus der einzigen Gemeinde im Kanton ohne FFF. Wir sind aber auch die einzige Gemeinde in dem Kanton, die noch etliche ganzjährige Berglandwirtschaftsbetriebe hat, die nicht erschlossen sind. Keine FFF zu haben, macht also die Sache nicht einfacher. Aber es zeigt, dass ich wohl eine etwas andere Landwirtschaft kenne als sie im Kanton üblich ist. Auch daher masse ich mir kein pauschal geltendes Urteil an, was richtig und was falsch ist. Schlicht und einfach: ich kenne mich zu wenig aus!

Trotzdem: in der Diskussion mit unsern Bauern – ich lebe selbst auf 1100 Hm, mitten in Bergbauern - die meisten sind Bergbauern in sehr steilem Gebiet, Berggebiet III oder IV, aber aktuell auch sehr stark im Zusammenhang mit der Revision Ortsplanung, stelle ich fest, dass Ihre Herausforderungen enorm sind und vor allem immer strenger werden. Es braucht eine grosse Flexibilität Ihrerseits, Anpassung, Bewegung, Mitdenken, und dann auch Handeln – dass Sie sich diesen Herausforderungen stellen können.

Was mir am meisten Sorgen macht, ist dass der Gürtel immer enger geschnallt wird, ich meine der Bundes- und somit auch der Kantonsgürtel – d.h. die Vorschriften, der Dschungel von Regeln werden immer strenger und dichter, Bürokratie wächst ins Unermässliche, was vor 10 Jahren gegolten hat, und womit man einigermaßen leben konnte, da wird die Schraube enger angezogen. Ein aktuelles Beispiel: Mit unsern Bauern hat man in mühsamer, aber sehr positiver Aufbauarbeit, Schulung, Beratung, Klärung das Verständnis für Naturschutz erarbeitet. Die Bauern haben Verträge unterschrieben – man macht es freiwillig, aus Überzeugung und Verständnis und was kommt jetzt; jetzt kommt die Obrigkeit und sagt, diese Gebiete müssen als Naturschutzzonen in die Ortsplanung aufgenommen werde. Keine Freiwilligkeit mehr, keine Eigenverantwortung der Landwirte mehr, sondern Zwang und Eigentümer verbindlich. Für mich absolut unverständlich! Quellschutzzonen, Naturschutzzonen, Gewässerraum, Biodiversität, denn die Frage von Luchs, Bär und Wolf – da bin ich übrigens eher auf der Linie vom höchsten Schweizer, Ruedi Lustenberger – ich

gehe davon aus, dass Sie diese kennen. Ich bin überzeugt, dass die ausgewogene Grenze zwischen produzierender Landwirtschaft und Biodiversität, ein Gleichgewicht zwischen Nützen und Schützen noch nicht gefunden ist. Manchmal denke ich, dass die Entscheidungsträger im Bund oder jene, die die Vorschriften erarbeiten, mal für ein paar Monate in die Schuhe dieser Bauern stehen sollten – vielleicht gäbe es dann verständlichere nachvollziehbarere Forderungen und Entscheide.

Ob die AP 14 – 17 richtig ist oder nicht, überlasse ich Ihnen, Sie wird für die einen besser für die andern schlechter sein - Sie sammeln ja Unterschriften – aber eines denke ich ist richtig: neben Flexibilität, Anpassung, Mitdenken, Handeln – braucht es auch ihre Opposition, eine konstruktive Opposition. Es wird nicht alles richtig sein, was Sie wollen – aber es ist auch nicht alles richtig, was man vom Bund, vom grünen Tisch her will.